

Liebe Freunde und Bekannte

Obwohl diese nachstehende Geschichte sich schon vor vielen Jahren zugetragen hat, finde ich, dass sie dennoch erzählenswert ist.

Die Überführung eines Mercedes G (Geländewagen)

Diese Geschichte begann eigentlich schon mehrere Jahre früher mitten in der Sahara.

Es war im Jahre 1983, wir waren mit unseren Freunden Elke und Karl Heiling und unseren VW Bussen unterwegs durch die Sahara in Algerien auf, der 400 Km langen Piste von Tamanghasset zur Grenze nach Assamaka. Seit 8 Uhr fahren wir südlich, jeder zieht eine lange Staubfahne hinter sich her, als gegen 11 Uhr ein Fahrzeug uns entgegen kommt.



Da sage ich so aus einer Eingebung heraus, das Auto vom Domeisen aus Rapperswil, Dorly erwidert, dass es unmöglich ist auf so eine grosse Distanz zu erkennen, ja man kann nicht einmal sehen ob es ein Lastwagen ist oder nicht.

So fahren wir aufeinander zu, auf jeden Fall ist es ein Jeep grosses Fahrzeug amerikanischer Bauart, wir können ein Schweizer Nummernschild erkennen mit den Anfangsbuchstaben SG (St Gallen).

Wir halten an, der andere hält an und bevor wir hallo rufen frage ich, ist das dem Domeisen Albert sein Auto? Meinem gegenüber verschlägt es regelrecht die Sprache, seine Augen werden riesengross und nach einer Schrecksekunde stammelt er, ja, ja woher weisst du das?

Wir steigen aus und begrüßen uns, sie stellen sich vor, Maggis aus Rapperswil, wir Heilings und Maidlingers auch aus Rapperswil. Und obwohl wir aus dem selben Dorf kommen wussten wir nichts voneinander. So bleiben wir auf der Stelle stehen und es noch nicht Mittag ist, richten wir uns schon für die Übernachtung ein. Wir alle können es kaum fassen dass wir uns inmitten einer Vollwüste, es sind immerhin gut 400 Km, die Piste bis 40 Km breit, kein Dorf, keine Strasse, keine Tankstelle, nichts und ausgerechnet hier auf der Hoggar Piste lernen wir uns kennen. Wir haben uns viel zu erzählen, wieso sie das Auto vom Domeisen haben aber er nicht dabei ist. Wo sie herkommen, wo wir hin wollen, es ist schon lange dunkel auch wird es sehr kühl als wir unter die warmen Decken kriechen.

Am anderen Morgen fahren sie nordwärts, sie müssen in 10 Tagen zu Hause sein um zu arbeiten, denn Francesco ist Bauführer denn die Berufsschule in Rapperswil wird gerade

umgebaut und er hat der Fa. Domeisen einen nachfolge Auftrag vermittelt und dafür diesen Geländewagen ausgeliehen bekommen.

Wir fahren südwärts in den Niger anschliessend ein Stück westwärts durch Mali und die Tannesrouft Rute zurück nach Algerien. Nach drei Monaten, der Winter ist fast vorbei erreichen wir die Schweiz und stürzen uns ins Arbeitsgeschehen, die Fussballplätze, das Schwimmbad wird für die kommende

Saison hergerichtet und je nach Wetter den Sommer hindurch gibt es hoffentlich genügend Überstunden um im nächsten Winter wieder nach Afrika fahren zu können.

Im laufenden Jahr treffen Maggis und wir uns so zwei Mal, dann verlieren sich unsere Spuren denn Francesco und Elsbeth sind als Entwicklungshelfer in Afrika.

Irgend wann im Jahre 1984 kommt ein Brief von Francesco aus Rwanda dem entnehme ich, dass ein reicher schwarzer Baumeister gerne einen Mercedes G kaufen möchte und ob ich bereit wäre dieses Fahrzeug zu überführen. Denn der Rwandische Zoll verlangt für ein neues Fahrzeug sage und schreibe 450 Prozent Luxus Steuer, dagegen für ein gebrauchtes Auto nur "lächerliche 100 Prozent". Man muss sich mal vorstellen, der Mercedes G kostet gegen 70 000.- plus 100 Prozent 140 000 Deutsche Mark. Wohlgemerkt ein Gebrauchtfahrzeug !!

Meine Antwort; ja, sofern die Transport und Autokosten bezahlt und die Überführung in den Wintermonaten stattfinden kann.

Ich höre über eine längere Zeit nichts mehr und denke, dass die Sache im Sande verlaufen oder das Geld ist ausgegangen.

Hochsommer 1985 schönsten Badewetter mit vielen Menschen, kurz vor dem Schichtwechsel kommen zwei Männer mit den besten Grüssen von Maggis aus Rwanda und sie sollen uns diese zwei Teebüchsen bringen. Nach einer Zeit verabschieden sie sich, wir treffen uns mit Freunden zum grillieren im Wald. Doch am nächsten Tag will Dorly nachsehen was für ein Tee da aus Rwanda überbracht wurde und wir können es kaum glauben was da zum Vorschein kommt:

55 000 DM in Worten fünfundfünfzigtausend Deutsche Mark

15 000 USD in Worten fünfzehntausend USD

Ein Zettel: Mercedes G-kurzer Radstand-Farbe weiss-Radio.....usw. Die Bestellung !!

Unglaublich; gibt da einer so eine Menge Geld zwei Touristen mit, ohne Quittung, kennt sie vermutlich nicht einmal näher, kaum auszudenken wenn sie gedacht hätten, dem Maidlinger reicht ja eine Büchse, die andere für uns !!

Um ganz ehrlich zu sein, ich bin mehr als überrascht, in der folgenden Nacht frage mich mehrmals woher ich den Mut genommen habe, da ja zu sagen und was da alles passieren kann. Kaufe ein Auto natürlich auf meinen Namen mit fremden Geld, wenn es nun gestohlen wird, oder irgend eine Grenze ist wegen Unruhen oder politischen hick-hack geschlossen.

Doch auch diese Nacht ging vorbei und nach meinem Frühdienst nahm ich die Sache entschlossen an die Hand und schrieb als erstes einen Brief, (damals gab's noch keine Computer) an die Firma Ship Side in Holland die Zollfreie Autos verkaufen und bestellte dieses Fahrzeug mit dem Hinweis, dass ich es spätestens Ende November erhalten muss um in den Wintermonaten wenn ich meine Ferien habe und Überstunden kompensiere, nach Rwanda fahren kann.

Postwendend kommt das offizielle Bestellformular auch mit der Aufforderung 25 000 DM als Anzahlung zu überweisen und der Übergabe Termin ist auch kein Problem. Na also geht ja. Als unsere Freunde Ida und Kurt Knupp hören was wir Dorly und ich da vorhaben, sagen sie spontan;

Aber Wölfli, da wollen wir mit und so bin ich am überlegen wie das alles anzupacken sei, auf jeden Fall ist das Auto zu klein, vier Personen, Benzin für über 2 000 Km (Zaire), eventuell mit einem Anhänger und wir schlafen in Zelten, wäre eine Möglichkeit.

Nicht lange und eine Hiobsbotschaft aus Holland: Liefertermin frühestens im Februar nächsten Jahres. Ein Telefonanruf direkt zu Mercedes, tut uns Leid es geht nicht früher, aus basta.

Versuche es bei der Fa. Puch in Österreich die diese Fahrzeuge herstellen und ihre Auskunft; sie könnten innerhalb vier Wochen das Auto ausliefern aber nicht als Mercedes sondern als Puch. Zum Glück schreibe ich nach Rwanda, denn ob Mercedes oder Puch, es ist das gleiche Fahrzeug. Doch der schwarze Bauinhaber will unbedingt einen Mercedes, das muss man rundherum sehen, das muss in den Fahrzeugpapieren, ja selbst in der Gebrauchsanweisung stehen. Die Fa. Ship Side teilt mir mit, dass sie keinen Einfluss bei Mercedes auf die Auslieferung hat. In so einer Situation kann man schon ein wenig nervös werden, denn wenn ich das Auto bekomme habe ich keine Zeit mehr es nach Rwanda zu bringen und den ganzen Sommer bei mir stehen lassen und den darauf folgenden Winter zu überführen, ja, das geht auch nicht. Da ist guter Rat teuer.

Da fällt mir ein, dass ich Jahre vorher, wir waren wieder mal in Namibia bei Carolla und Kurti auf der Farm und da war ein etwas rundlicher älterer Herr der damals sich brüstete jeden Morgen mit den Mercedes Direktoren Kaffee zu trinken. An diesen Strohhalm klammere ich mich, bekomme die Adresse und schreibe einen Brief mit der bitte, sich für mich bei den Direktoren einzusetzen und postwendend; sollte es eine Verzögerung geben bitte melden, auf jeden Fall eine gute Fahrt.

Einige Zeit später ein Anruf der vorherigen Firma bei der ich als Disponent gearbeitet habe Baugeschäft Kohler; ihr Lastwagen war in einen Unfall verwickelt und ich möge doch so gut sein, ihnen einen anderen zu suchen. Auch finde ich was passendes und frage bei dieser Gelegenheit was sie mit ihrem MAN machen. Ja eigentlich ist dieser auch schon in die Jahre gekommen, dann der Unfall, zur Kontrolle auf das Strassenverkehrsamt muss er auch; für 3000 Fr. würde ich ihn nehmen, mit einem Handschlag wechselt der MAN den Besitzer. Meine Idee, auf den Lastwagen einen alten Wohnwagen darauf zu setzen, so können wir schlafen-kochen und hätten noch Platz um genügend Treibstoff mitzunehmen.

In den nächsten Wochen und Monaten sind Ida, Dorly und Kurt unermüdlich am reinigen und schleifen, ich repariere den Unfallschaden, schweisse da und dort ein Blech ein, zu guter Letzt grundiere und spritze ihn, er sieht aus wie neu. Ein alter billiger Wohnwagen wird gefedert auf den Lastwagen befestigt, vor dem Wohnwagen ein Verschlag mit Fässern und Ersatzteile, Stahlseile, Reifen und Schläuche usw. Beim Automobilclub wird je ein Carnet de Passage bestellt und wir müssen mehrere tausend SFR als Kautions hinterlegen, etliche Visas müssen organisiert werden, halt alles was es für solch eine mehrmonatige Reise braucht. Dann der erlösende Brief der Fa. Ship Side dass das Auto am 2. Dezember in Holland abgeholt werden kann und solche Beziehungen zu Mercedes möchten sie auch haben.



Endlich ist es soweit der Tag unserer Abreise rückt näher, es sind ergiebige Schneefälle angesagt und tatsächlich schneit es die ganze Nacht durch, bis zum Gotthard Tunnel fällt der Schnee bis zu einem Meter hoch, die Schneepflüge werden den Schneemassen kaum noch Herr. Nur langsam kommen wir vorwärts und spät abends schlafen wir kurz vor Genua auf einer Ausweichstelle neben der Autobahn im tiefen Schnee. Glücklicherweise in Genua zu sein, denn zeitweise wurde die Autobahn gesperrt können wir uns ohne Stress einschiffen.



Afrika empfängt uns mit angenehmer Temperatur und viel Sonnenschein, auch der Zoll macht keine Probleme und so rollen wir gemütlich Algerien entgegen.

Ich muss euch noch unseren zahlenden Gast und Mitfahrer vorstellen, es ist Leo Stadelmann ein äusserst sympathischer Mensch auch so in unserm Alter, er, Ida und Kurt teilen sich das fahren mit dem Mercedes. Unseres Zuhause auf dem Lastwagen ist ideal, wenn wir Abends anhalten lasse ich den Seitenladen herunter, stelle die Leiter an und schon können wir unser Haus betreten; sind Windgeschützt, haben Licht, die Frauen kochen und Platz zum Schlafen haben wir auch. Was wollen wir noch mehr.

Bei der Einreise nach Algerien verlangt der Zöllner neben den Papieren vom Mercedes auch noch die vom Wohnanhänger, ich sage schon zum wiederholten mal, dass er aufgeladen, fest verschraubt und nicht angehängt ist, denn nur dann müsste er einen Ausweis haben. Aber erst ein zweiter Zöllner überzeugt ihn und nach einer Weile können wir weiterfahren, Tamanrasset entgegen. Auf dem Weg treffen wir einen Rotel Bus (die die nicht wissen was das ist, eine kleine Erklärung; die Busse haben vorne Sitze und im hinteren Teil Küche und Schlafkojen) der etwas abseits steht und einen Reifen wechselt, ich hupe doch der Fahrer zeigt mir keine Hilfe nötig, die ca 10 Personen in der Nähe rühren keinen Finger, helfen nicht,

winken nicht. Ganz anders die, die ein paar Kilometer voraus gelaufen sind, lachend und winkend, man kann sich gut vorstellen wenn zwei so unterschiedliche Gruppen im gleichen Bus reisen. Nach ein paar Tagen erreichen wir Tamanghasset und legen einen Ruhetag ein, fahren mit dem Mercedes G zum Assekrem auf 3 000 Meter, hier oben lebt ein einsiedlerischer Mönch, man sieht mehrere Vulkankegel aufragen und jedes Mal wenn ich in dieser Gegend bin genieße ich diese grandiose Aussicht. Auch genieße ich die Fahrt, der Mercedes ist ruhig, äusserst weich gefedert, sehr angenehm zu fahren; ganz anders der MAN der schüttelt, ist laut und am liebsten würde ich ihm ein paar Tonnen Sand aufladen, habe dafür keinen Platz, mit Luft ablassen ist es ein wenig besser, es bringt aber nicht viel.



Weiter geht unsere Fahrt immer südwärts, irgendwann passieren wir die Stelle wo eigentlich diese Fahrt ihren Anfang nahm, das Treffen mit Francesco und seinen Mitfahrern.

Der Grenzübertritt in den Niger gestaltet sich höchst kompliziert und zeitaufwendig, sage und schreibe 24 Stunden; bei den Algerier sind es ca. 3 Stunden der Rest ist für die Nigerianer und diese sind absolut arrogant, sie lassen einen stundenlang stehen, schieben ihre windschiefe Türe zu und verkünden „Pause“ wie lange diese geht steht in den Sternen. Als es nach Stunden weitergeht müssen alle Gegenstände ausgeladen und vor den Autos in den Sand gelegt werden. Da liegen neben Konserven- Teigwaren-Werkzeug Fettpresse-Bettdecke-Kleider alles was im Lastwagen –Mercedes und Wohnwagen war, nun im Sand. Uns ist klar, es geht denen nur ums Geld und da wollen wir nicht mitmachen, tun so als hätten wir viel Zeit und bewachen unsere Schätze. Nach geraumer Zeit, sie müssen uns ja irgendwann los haben heisst es Pässe abholen so laden wir wieder ein und machen uns aus

dem Staub. Am nächsten Tag, wir sind schon ein paar Stunden unterwegs, steht ein junger Mann mit dem Ende eines langen dicken Seiles in der Hand und bittet mich, seinen PW aus dem Sand zu ziehen, es ist ein junger sympathischer Holländer der immer ein Lächeln auf den Lippen hat und diesem kann ich nicht böse sein, denn Autoschieber fahren oft ohne die nötigen Vorkehrungen durch die Sahara mit der Gewissheit ihnen muss ja eh geholfen werden. Nachdem er sein langes Seil verstaut hat, überholt er uns mit halbsprecherischem Tempo, hüllt uns in eine Staubfahne ein und schaut dass er immer vor uns ist.



Dieses Spiel wiederholt sich im Laufe des Tages und am darauf folgende Tage mehrmals. Dann als es wieder mal soweit ist, ist sein Lächeln eher gequält und er eröffnet mir, sein Benzin ist ausgegangen und bis Agades sind es knapp 200 KM. Nun so ganz Straflos schlepe ich ihn nicht ab und so fahre ich manchmal mit Tempo 60 extra in ein Staubfeld so dass er minutenlang nichts sieht. In Agades steigt er und seine Mitfahrer staubbedeckt aus, bedanken sich höflich und wir fahren zum nahegelegenen Campingplatz. Etwas später erscheint er lächelnd wie immer, frisch geduscht und mit einem halben Karton Bier als Dank, der Wink mit den Staubfelder hat er richtig gedeutet, denn er versichert mir dass er das nächste Mal besser vorbereitet durch die Sahara fahren wird. Durch das, dass wir 5 Personen sind bleiben immer zwei bei den Autos damit wir abwechslungsweise die Sehenswürdigkeiten sehen können, denn unsere kostbare Fracht wollen wir nicht leichtfertig aufs Spiel setzen. Allzu viel gibt es in Agadez nicht zu sehen, ausser dem farbenprächtigen Markt und die ganz aus Lehm gebaute Moschee.



Gemütlich rollen wir durch das Land mit seinen Lehmhäuser, fröhliche und lachend Menschen, die Frauen oft in bunten Kleider, die Kinder mit der Hoffnung dass auch für sie etwas abfällt, auch wenn es nur ein paar Bonbons sind. Doch an der Nigeria-Grenze, da erwartet uns eine schlechte Überraschung.

An alle die herzlichsten Grüsse senden Dorly und Wolf

